

## Wort zum Sonntag – 13. März 2022

Liebe Schwestern und Brüder!

Viele Menschen haben sich in den letzten Wochen des Karnevals verkleidet und dabei das Eigene versteckt und ein anderes Bild vermittelt. Das heißt, ich ändere mich - und zeige mich als ein anderer, der ich nicht bin - und die anderen Menschen entdecken in mir nicht mich, sondern einen anderen. Dies alles gehört zum Karneval. Im Evangelium der Verklärung erfahren die engsten Freunde Jesus in einer anderen Weise, die sie bis dahin nicht kannten.

Jesus ist nun anders. Sie sind sprachlos – mehr als wir durch alle Karnevalskostüme und Karnevalsumzüge. Hier ist ein großer Unterschied! Jesus verkleidet sich nicht selbst.

Lukas schreibt: "Während er betete!"

Jesus tut das Gewöhnliche, das er immer getan hatte – nämlich Beten. Jesus wird "verkleidet", verklärt. Sein Vater schenkt ihm die Verklärung.

Liebe Brüder und Schwestern, von „Verklären“ sprechen wir heute, wenn etwas als schöner oder besser dargestellt wird, als es in Wirklichkeit ist. Aber was meint „Verklärung“ denn nun? Worum geht es in der Geschichte auf dem Berg, die Jesus mit seinen vertrautesten Jüngern erlebt?

Wenn man das Wort selbst beim Wort nimmt, dann hat „verklären“ etwas mit „klären“ zu tun. Auf dem Berg wird einiges klar, klarer jedenfalls, als es vordem war. Neben Jesus stehen auf einmal zwei Menschen, die schon vor langer Zeit gelebt haben. Mose und Elija, beide sind sie Repräsentanten des Volkes Israel, menschliche Wegmarken in der langen Geschichte Gottes mit seinem Volk, und des Volkes mit seinem Gott. Und diese Wegmarken aus der Geschichte werden jetzt zu Wegweisern für die Gegenwart. Sie sind es, die Jesus zeigen, wohin sein Weg führen wird: Nach Jerusalem, und dort ins Leiden und in den gewaltsamen Tod. Das „Licht“, das Jesus mit Mose und Elija umhüllt, ist das Licht des Erkennens. Es macht deutlich, wohin das führt, was Jesus so kompromisslos verkündet und so konsequent lebt. Diese Szene anhalten, festhalten, konservieren. Das meinen sie, wenn sie anbieten, Hütten zu bauen für Jesus, für Mose und für Elija. Doch dazu kommt es nicht, und es wäre auch der falsche Weg zum Verstehen.

Wir können nicht drei Hütten bauen - wie Petrus es gedacht hat, wir können auch nicht den Himmel auf die Erde holen.

Wir leben mit Licht und Schatten, mit Freuden und Sorgen, mit Glück und mit Leid.

Wir können nicht drei Hütten bauen – um Gottes Gegenwart festzuhalten, aber wir können anfangen, einander davon zu erzählen:

Es ist gut, dass wir hier sind. Wir können einladen und sagen: Kommt und seht - da ist Trost, Hoffnung und Freude.

Unsere Gesellschaft und auch unsere Kirche will sich immer wieder verkleiden, sogar verklären – nicht nur im Karneval.

Was wir vielleicht öfter vergessen, ist das Beten – die Verbindung mit dem himmlischen Vater.

Teresa von Avila hat einmal gesagt: Das Gebet ist nichts anderes als ein Gespräch mit einem Freund, mit dem wir oft und gern allein zusammenkommen, um mit ihm zu reden, weil er uns liebt...

Eine Gesellschaft – eine Kirche kann die Verklärung nicht richtig erfahren, wenn die Verbindung mit dem himmlischen Vater fehlt. Der notwendige Umbruch in unserer Kirche braucht aber gerade diese Verbindung.

Jesus wusste, dass die Herrlichkeit nur durch Kreuz und Tod erfolgt. Trotzdem hatte er den Mut dazu, weil er wusste, dass sein Vater bei ihm ist.

Könnte und sollte es nicht auch unsere Einstellung sein – in den Krisen unserer Zeit!?

Amen

Pater Paul